

Warst Du beim Friseur?

Über den Unterschied von Genus und Sexus in unserer Sprache

Um in Sprachen, auch in unserer Muttersprache Deutsch, Substantive grammatikalisch bestimmen und dadurch inhaltlich verstehen zu können, lernen wir alle in der Schule, drei Fragen zu stellen: In welchem Numerus / in welcher Zahl und in welchem Genus / in welchem grammatikalischen Geschlecht begegnet uns das jeweilige Substantiv / Hauptwort? Und: In welchem Kasus taucht es auf? Da Numerus und Kasus Fall eines Wortes sich ändern, das Genus aber immer dasselbe ist, interessiert uns hier allein die zweite Frage.

Das Genus eines Wortes unterscheidet sich in den verschiedenen Sprachen: Im Deutschen ist das Genus des Wortes »Liebe« weiblich, im Französischen ist das Genus des Wortes »amour« männlich und im Englischen ist das Genus des Wortes »love« Neutrum. Das Genus von »Evangelium« ist im Deutschen Neutrum. Im Französischen (»évangile«) ist es männlich und im Englischen (»gospel«) Neutrum. Der Numerus/die Zahl eines Substantivs/Hauptworts klärt, ob das damit Benannte einmal oder mehrfach auftaucht: Das Evangelium im Singular, die Evangelien im Plural.

Die Grammatik aller Sprachen benutzt lateinische Begriffe wie numerus und genus, die in andere Sprachen übersetzt werden.

Wer »Christinnen und Christen« statt »Christen« sagt, verkennt die einfache und klare grammatikalische Ordnung unserer Sprachen. Jedes Hauptwort hat ein grammatikalisches »Geschlecht«, das nicht auf die Sexualität eines Wortes verweist. Es geht um Genus und nicht um Sexus. Wer »Christ« sagt, interessiert sich nicht für die Sexualität eines Menschen, er meint dessen Zugehörigkeit zur christlichen Gemeinde, zu Jesus Christus. Dasselbe meint der Wortgebrauch im Neuen Testament. Mit den Worten »Wir Christen, ob Frauen oder Männer, große oder kleine, starke oder schwache, behinderte oder nicht behinderte, zarte oder harte« leiteten Konfirmanden am letzten Tag des Kirchentages ein selbst geschriebenes Gebet im Gemeindegottesdienst ein. Es sprachen Mädchen und Jungen, die vereinte, dass sie sich auf die Konfirmation vorbereiten. Über Inklusion Behinderter in unser alltägliches Leben hatte in Hamburg auch Bundespräsident Gauck gesprochen. Kein

Behinderter sagte, dass es Voraussetzung der Inklusion sei, grundsätzlich von »behinderten und nicht behinderten Christen« zu sprechen.

Braut und Bräutigam

Evangelische Pfarrer lernen im Theologiestudium die Sprachen der biblischen Schriften, das Griechische und das Hebräische, und deren grammatikalische Ordnung, die nicht der Ordnung der deutschen Sprache entspricht.

Der Grammatik müssen sich selbst Könige beugen.

Jean Baptiste Molière

Die Verse 5 und 6 in Psalm 19 sind ein gutes Beispiel: »Gott hat der Sonne ein Zelt am Himmel gemacht. Sie geht heraus wie ein Bräutigam aus seiner Kammer ...« übersetzt Luther. Für den Psalmisten ist die Sonne ein Bräutigam, weil das grammatikalische Geschlecht bei der hebräischen Worte (»schemesch« und »chatan«) anders als im Deutschen (»die Sonne« und »der Bräutigam«) männlich ist. Ginge es um das sexuelle Geschlecht des Wortes, wäre die Sonne die Braut, nicht der Bräutigam. Auch die »Bibel in gerechter Sprache« vermeidet das sexuelle Missverständnis der Worte. Sie übersetzt: »Gott hat der Sonne ein Zelt gemacht. Sie ist, wie ein Bräutigam auszieht aus seinem Gemach ...«

Ist die Belegung volkskirchlicher Zustände trotz Rückgangs der Kirchenmitglieder unter Christen Grund für die Missachtung der grammatikalischen Sprachordnung? In der Tat reden die meisten Politiker über »Bürgerinnen und Bürger« und ermahnen deren »Bürgersinn«, den ungesagt auch »Bürgerinnen« aufbringen sollen. Sie verwickeln sich also in dieselben Missverständnisse wie bei der sexuellen Unterscheidung von »Christinnen« und Christen.« Wer sexuell zwischen »Bürgerinnen und Bürgern« unterscheidet, statt von »Bürgern« zu reden, die ungeachtet ihrer Sexualität und ihrer Gesundheit Bürgerrechte haben, meldet Zweifel daran, dass unser Staat das Bürgerrecht von Frauen und Männern anerkennt. Dieser Preis für die Belegung volkskirchlicher Zustände ist zu hoch.

Den Begriff Christen sexuell misszuverstehen, verfehlt nicht nur die grammatikalische Ordnung. Zuerst auf die Sexualität von Menschen zu achten, in ihnen also Sexualobjekte zu sehen, ist unmenschlich, verfehlt die Eigenart von Menschen. Als ich diese Zeilen schrieb, fragte mich eine Freundin, ob ich beim Friseur war. Hätte ich mit Nein antworten sollen, weil tags zuvor eine Friseuse meine Haare geschnitten hatte? Auf diesem sexuellen Unterschied zu bestehen, wäre lächerlich. Im Gespräch mit der Freundin ging es um Angehörige eines Berufstandes. Reden wir mit und über Christen, meinen wir alle Angehörige der christlichen Gemeinden, ob weibliche oder männliche, ob behinderte oder unbehinderte, ob junge oder alte ...

Dr. Andreas Meier ist Theologe und Historiker.